

Akzente der SL = Les priorités de la FP

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Landschaftsschutz / Stiftung Landschaftsschutz Schweiz =
Protection du paysage / Fondation suisse pour la protection et
l'aménagement du paysage**

Band (Jahr): - **(1999)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie weiter mit der Raumplanung?

Die Raumplanung Schweiz steht an einem entscheidenden Wendepunkt. Einerseits können die noch unverbauten Landschaften nur mit raumplanerischen Instrumenten vor dem weiteren Bau- und Nutzungsdruck bewahrt werden. Andererseits ist die Durchsetzungskraft der Raumplanungsbehörden des Bundes wie auch der Kantone oftmals sehr beschränkt. Zudem zeigte sich spätestens seit der Veröffentlichung der revidierten Raumplanungsverordnung (RPV) Ende August 1999, dass sich die sogenannte «kontrollierte Öffnung» für das Bauen in der Landwirtschaftszone kaum vollziehen lassen wird. Die während der Abstimmung zur Revision des Raumplanungsgesetzes (RPG) von der SL geäußerten Befürchtungen tauchen nun dort wieder auf, wo es um die Präzisierung der bereits sehr komplizierten Gesetzesvorlage geht. Der Geschäftsleiter

2
10

der SL konnte in diversen Gesprächen mit dem Bundesamt für Raumplanung (BRP) und auch in den Vorbereitungsgruppen zur künftigen Vollzugshilfe mitwirken. In einigen Medienbeiträgen (unter anderem in der NZZ) äusserte er die Notwendigkeit, dass die kantonalen Behörden vom Bund klare Kriterien erhalten, nach denen die Ausscheidung der künftigen Intensivlandwirtschaftszonen erfolgen soll und Umbaugesuche zu beurteilen sind. Nur ein starkes Bundesamt kann letztlich dem stetig wachsenden Druck auf die Landschaft standhalten. Die Übersiedlung des BRP in das Departement Leuenberger, verbunden mit einer Angliederung der Bereiche «Alpenkonvention» und «Nachhaltige Entwicklung» sowie des Dienstes für Gesamtverkehrsfragen könnte dazu eine einmalige Chance bieten.



*In der Landschaft zeigt sich die Schwäche der Raumplanung
(Beispiel Magadinoebene bei Giubiasco TI)*

Die Entwicklung der Raumplanung war in den letzten Jahren zwiespältig. Ihre Bedeutung hätte mit Blick auf den Vollzugsnotstand und die hohe Verbauungsrate in der Schweiz – neueste Zahlen sprechen nach wie vor von einer Überbauungsrate von 1 m² pro Sekunde! – steigen müssen. Verfehlte raumplanerische Entwicklungen wirken sich nämlich nicht nur auf Raum und Umwelt aus, sondern vermehrt auch auf die Bundes- und Kantonsfinanzen.

Beispiel 1: Der Bau von Hochleistungsstrassen im Agglomerationsraum begünstigt die Stadtflucht und damit das Siedlungswachstum in den neu erschlossenen Gebieten. Dadurch

Les priorités de la FP

Aménagement du territoire: et maintenant?

En Suisse, l'aménagement du territoire est à la croisée des chemins. D'un côté, les paysages non encore bâtis ne peuvent être préservés de la volonté de les exploiter et de les couvrir de constructions qu'au moyen d'instruments relevant de l'aménagement du territoire, mais de l'autre, les autorités de la Confédération et des cantons chargées de cette tâche n'ont souvent qu'un pouvoir très limité. Au surplus, depuis la publication fin août 1999 de la nouvelle ordonnance sur l'aménagement du territoire, il n'est plus permis de douter que la prétendue «ouverture contrôlée» pour la construction en zone agricole ne pourra pas être mise en oeuvre. Les craintes exprimées par la FP avant la votation relative à la révision de la loi sur l'aménagement du territoire (LAT) refont surface sur les points où il s'agirait de préciser un texte de loi déjà lui-même fort compliqué. Le directeur de la FP, qui a pu participer à plusieurs entretiens avec l'Office fédéral de l'aménagement du territoire (OFAT) et collaborer au sein des groupes de travail chargés de préparer les dispositions d'exécution, a, dans quelques organes de presse (notamment la NZZ), exprimé l'avis que la Confédération devait fournir des critères précis aux autorités cantonales pour leur permettre de délimiter les futures zones agricoles intensives et de se prononcer sur les demandes de transformation. Seul un office fédéral fort pourra en définitive résister aux convoitises toujours croissantes qui visent

La faiblesse de l'aménagement du territoire est inscrite dans le paysage (par exemple la plaine de Magadino près de Giubiasco TI)

à mettre à sac le paysage. Le transfert de l'OFAT dans le département du conseiller fédéral Leuenberger, couplé avec l'incorporation dans ce même département des dossiers de la convention alpine, du développement

durable et du service des questions générales de transports, va assurément dans le sens souhaité par la FP.

Ces dernières années, l'aménagement du territoire s'est développé dans deux directions contradictoires: d'un côté, compte tenu de la nécessité d'intervenir et du bétonnage qui se poursuit à un rythme soutenu – les derniers chiffres parlent encore et toujours d'un mètre carré de terrain qui disparaît sous l'urbanisation chaque seconde! – sa capacité d'agir aurait dû s'accroître, sachant qu'un aménagement raté n'a pas seulement des conséquences pour l'espace et l'environnement, mais aussi et de plus en plus pour les finances de la Confédération et des cantons:

Exemple 1: la construction de routes à grand débit en zone périurbaine favorise la désertion des villes et donc le développement de l'habitat dans les régions désormais équipées. D'où un nouvel afflux de trafic et un appétit renouvelé de routes. Les problèmes de transport ou d'environnement qui se font jour ne sont pas les vrais problèmes. Ceux-ci tiennent plutôt au

entsteht neuer Verkehr und der Druck weitere Strassen zu bauen. Das zu Tage getretene Verkehrs- oder Umweltproblem ist nicht das Grundproblem. Viel eher liegt dieses im Bereich der vernachlässigten Raumplanung.

Beispiel 2: Der Aufbau von drei parallelen Mobilfunknetzen wurde nicht zuletzt deshalb zu einem Desaster, weil keine raumplanerische Koordination erfolgte.

Beispiel 3: Der Boom von Fachmärkten und Vergnügungszentren, die auf der grünen Wiese erstellt werden sollen, wird praktisch nirgends von einer konsequenten, übergeordneten Standortplanung begleitet. Meist plant jede Gemeinde für sich, so dass die dadurch geschaffenen Verkehrs- und Umweltprobleme, im überregionalen Kontext kaum mehr gelöst werden können.

Die Raumplanung wird seit einigen Jahren in breiten Kreisen nicht mehr als zentrale Aufgabe wahrgenommen, und schlimmer noch: sie wird da und dort gar als Verhinderungsinstrument verteufelt. Mit der RPG-Revision von 1998, welche die SL als eine gewaltige Hypothek für die Raumplanung insgesamt erachtet, konnten nirgends Lorbeeren, schon gar nicht bei den Partnerämtern in den Kantonen, geholt werden. Die Grundzüge der Raumordnung Schweiz – der Leitbericht des Bundesrates zur räumlichen Entwicklung des Landes – enthält zwar löbliche Ziele, doch für die Umsetzung besitzt der Bund keine oder nur ungenügende Instrumente.

2
12

Schliesslich scheint heute bei Vielen die Meinung vorzuherrschen, dass die räumliche Entwicklung sich über den Markt steuern lasse und es daher gar keine Planung brauche. Und was beispielsweise den Bau von Golfplätzen, Freizeitparks, Einkaufszentren oder Gewächshausanlagen anbetreffen, so reguliere dann der Markt die Entwicklung schon von selber. Dem liegt aber ein Denkfehler zugrunde. In dem dicht genutzten Land Schweiz ist der Boden als Ressource überaus knapp, während die wirtschaftlichen Begehrlichkeiten ständig wachsen. Auch kann der Markt ohne klare Leitplanken der Raumplanung nicht automatisch eine haushälterische Bodennutzung und eine geordnete Besiedlung garantieren. Als Beispiel seien hier die über 20 geplanten Vergnügungszentren in der Schweiz erwähnt (Parc Alpin in Disentis, Mysteries of the world in Interlaken, Aqua Parcs am Genfer See und im Tessin etc.). Hinzu kommt eine Flut von Fachmärkten und Multiplex-Kinos, die alle ein enormes Verkehrsaufkommen verursachen und zu einer weiteren Agglomerisierung der Stadtrandgebiete führen (Beispiel: geplantes Kinozentrum in Pratteln).

Die Rolle des BRP krankt unserer Meinung nach daran, dass der Verfassungsartikel (Art. 75 neue Bundesverfassung) unisono dahingehend interpretiert wird, dass die Umsetzung der raumplanerischen Ziele fast gänzlich den Kantonen überlassen werden müsse. Wird hingegen dieser Verfassungsartikel mit demjenigen des Natur- und Heimatschutzes verglichen, so ist zwar auch dort der Vollzug Kantonssache. Dennoch ist die Rolle des Buwal gegenüber den Kantonen bedeutend stärker und der Vollzug der Gesetzesnormen eher besser als in der Raumplanung. In der Vollzugsaufgabe schliesslich definiert das BRP seine Rolle gegenüber den anderen Bundesämtern und Kantonen zu passiv. Im Bereich der Sachpläne beispiels-

fait que l'aménagement du territoire a été négligé.

Exemple 2: la création de 3 réseaux parallèles de téléphonie mobile a abouti à une catastrophe, notamment parce que la coordination ne s'est pas faite sur le plan de l'aménagement du territoire.

Exemple 3: l'explosion des grandes surfaces commerciales et des parcs d'attractions, censés être construits au vert, ne suscite pratiquement aucune réponse rigoureuse et globale en termes de planification des sites d'implantation. Le plus souvent, chaque commune réagit dans son coin, de sorte que les problèmes de transport et d'environnement générés de ce fait ne peuvent ensuite plus du tout être réglés dans le cadre suprarégional qui aurait été adéquat.

De l'autre côté, ces dernières années, de larges milieux de la population n'ont plus jugé que l'aménagement du territoire était une tâche prioritaire et, pire encore, celui-ci a été diabolisé ici ou là au motif qu'il servirait à mettre les bâtons dans les roues. La dernière révision de la LAT, dont la FP estime qu'elle hypothèque de tout son poids l'aménagement futur du territoire, n'a permis nulle part de recueillir des éloges, surtout pas dans les offices cantonaux en charge de l'appliquer. Les Grandes lignes de l'aménagement du territoire suisse, c'est-à-dire le rapport du Conseil fédéral sur le développement territorial du pays, contiennent certes des objectifs louables, mais pour passer à la mise en application, la Confédération ne dispose pas des instruments idoines.

2
13

Enfin, beaucoup semblent penser aujourd'hui que le développement du territoire peut être dirigé par le marché et qu'il n'est donc nullement nécessaire de l'aménager. Pour ce qui est par exemple de la construction de terrains de golf, de parcs de loisirs, de centres d'achats ou de serres de grandes dimensions, le marché est censé en réguler lui-même l'évolution. Cette conception repose toutefois sur une idée fautive. Dans un pays comme la Suisse, le sol est une ressource extrêmement rare, alors que les appétits économiques ne cessent au contraire de grandir. Sans les garde-fous de l'aménagement du territoire, le marché ne peut pas non plus garantir automatiquement que le sol sera exploité avec ménagement et que son occupation se fera de manière mesurée. Rappelons à ce propos la vingtaine de parcs d'attractions en projet en Suisse (Parc Alpin à Disentis, Mysteries of the world à Interlaken, Parcs aquatiques au bord du Léman et au Tessin, etc.) ainsi que la prolifération de grandes surfaces spécialisées et de cinémas multisalles, toutes constructions qui génèrent une augmentation énorme du volume de trafic et accentuent encore la périurbanisation des banlieues (exemples: les multisalles en projet à Bussigny et Crissier).

A notre sens, le rôle de l'OFAT est mal conçu, à cause d'une interprétation unanime de l'article constitutionnel (art. 75 de la nouvelle constitution) dans le sens que la réalisation des objectifs de l'aménagement du territoire doit incomber presque entièrement aux cantons. Si l'on compare cet article constitutionnel avec celui relatif à la protection de la nature et du patrimoine, on se rend compte que l'exécution est, là aussi, du ressort des cantons. Le rôle de l'Ofefp auprès des cantons est cependant nettement plus important et l'application des

weise sieht die RPV vor, dem BRP primär nur eine beratende, vermittelnde Rolle zu geben. Das Amt habe die Richtplanung der Kantone zu berücksichtigen und nach Beendigung des Sachplanes einen Prüfbericht zu erstellen. Auch dies ist eine viel zu passive Rolle und keine Antwort auf den raumplanerischen Wildwuchs, der von alt Bundesrat Arnold Koller in der RPG-Abstimmung angesprochen wurde.

• **Wo liegt der Handlungsbedarf der nächsten Jahre? Einige Thesen:**

1. Die Eingliederung des BRP in das Uvek und die Schaffung eines neuen stärkeren Bundesamtes kommt der Raumplanung insgesamt zugute. Eine zusätzliche Angliederung des Bereiches Regionalpolitik wäre sinnvoll gewesen.
2. Die schweizerische Raumplanungspolitik sollte sich auch dem Verfassungsartikel betreffend Nachhaltigkeit widmen. Das neue Amt könnte zum Beispiel die Nachhaltigkeitsstrategie des Uvek massgeblich verkörpern. Dadurch könnte eine Nachhaltigkeitsprüfung sämtlicher Bundeserlasse und -tätigkeiten angestrebt werden, die über das künftige Bundesamt abgewickelt würde.
3. Gegenüber den Kantonen müsste das BRP deutlich stärker auftreten. Die Raumplanung soll prononcierter als heute als Verbundaufgabe verstanden werden. Die Erarbeitung von Richtplänen zum Beispiel müsste von allem Anfang an gemeinsam mit dem Kanton erfolgen.
4. Das bisherige System der kommunalen Nutzungsplanung ist zu überprüfen und ein vermehrter regionaler und überregionaler Ansatz zu wählen. Grund: Die überörtliche Standortoptimierung ist heute mangelhaft. Die engere Verknüpfung mit dem Umweltschutz, mit Verkehrsfragen und volkswirtschaftlichen Aspekten kann nur über grösserräumige Betrachtungen geschehen. Auch die Definition der Bauzonen wäre so weit zu flexibilisieren, dass Umnutzungen aufgegebenen Areale und Reurbanisationsprozesse im Sinne einer aktiven Agglomerationspolitik schneller eingeleitet werden können. Die Raumplanung soll sich auch vermehrt der Qualität der Nutzungen in den verschiedenen Nutzungszonen widmen.
5. Die RPG-Revision ist für die Umsetzung der Planungsgrundsätze wie die Schonung der Landschaft schlicht kontraproduktiv. Es sollte der Mut für einen Neuanfang im Sinne einer Neukonzeption für das Bauen im ländlichen Raum gefasst werden.
6. Es ist ein finanzielles Anreizsystem für die Durchsetzung der raumplanerischen Ziele zu schaffen, beispielsweise über das Subventions- oder Steuerrecht.

Fazit: Die Raumplanung steht gesamtschweizerisch heute vor einem drohenden Dammbruch. Der zunehmende Nutzungsdruck auf den Boden erfordert auch eine stärkere Stellung der Raumplanungspolitik des Bundes. Die volkswirtschaftlichen Kosten verfehlter Planungsentscheide sind nicht zu vernachlässigen (zum Beispiel im Zusammenhang mit den Schäden durch Naturereignisse). Auf der anderen Seite lassen sich umweltpolitische Ziele, wie die Luftreinhaltung, der Landschaftsschutz, die bodenbewirtschaftende, ökologisch orientierte Landwirtschaft, nur über die Raumplanung erreichen. In diesem Sinne muss die Raum-

normes légales y est plutôt meilleure que dans le domaine de l'aménagement du territoire. Finalement, dans les tâches d'exécution, l'OFAT définit son propre rôle vis-à-vis des autres offices fédéraux et des cantons de manière trop passive. Dans le domaine des plans sectoriels par exemple, l'Ordonnance sur l'aménagement du territoire prévoit de n'attribuer a priori qu'un rôle consultatif et de conciliation à l'OFAT. Celui-ci doit tenir compte des plans directeurs des cantons et, une fois un plan sectoriel achevé, établir un rapport d'expertise. C'est là aussi un rôle beaucoup trop passif et en tout cas pas une réponse à la gabegie évoquée par l'ancien conseiller fédéral Arnold Koller avant la votation du 7 février 1999 sur la modification de la LAT.

• **Quelles actions concrètes sont -elles nécessaires ces prochaines années?** Quelques thèses

1. L'intégration de l'OFAT au Département fédéral de l'environnement, des transports, de l'énergie et de la communication (DETEC) et la création d'un nouvel office fédéral au pouvoir renforcé sont tout bénéfice pour l'aménagement du territoire. Il aurait été judicieux d'y rattacher aussi le domaine de la politique régionale.
2. La politique suisse en matière d'aménagement du territoire devrait aussi se placer sous le signe de l'article constitutionnel sur le développement durable. Le nouvel office fédéral pourrait par exemple incarner avec autorité la stratégie du développement durable du DETEC. On pourrait ainsi envisager de soumettre tous les actes juridiques et les activités de la Confédération à un contrôle sous l'angle du développement durable, qui serait effectué par le futur office fédéral.
3. L'OFAT devrait s'affirmer avec bien davantage de force vis-à-vis des cantons. L'aménagement du territoire doit être conçu à l'avenir comme une véritable tâche commune. L'établissement de plans directeurs ou sectoriels devrait par exemple se faire dès le début en collaboration avec les cantons.
4. Le système en vigueur des plans d'affectation communaux doit être revu et il faut opter pour une approche plus régionale et suprarégionale. Motif: l'optimisation supralocale de l'implantation est aujourd'hui insuffisante. Il n'est possible d'établir un lien plus étroit avec la protection de l'environnement, les questions de trafic et les aspects macro-économiques qu'en adoptant une vision plus large et plus globale. La définition des zones à bâtir devrait elle aussi être assouplie de telle sorte que les réaffectations de périmètres désaffectés et les actions de réurbanisation puissent être engagées plus rapidement, conformément aux principes d'une politique active en matière d'agglomération. L'aménagement du territoire devrait également se vouer davantage aux aspects qualitatifs des modes d'utilisation des différentes zones d'affectation.
5. Pour l'application des principes généraux de l'aménagement comme pour le traitement respectueux du paysage, la révision de la LAT est tout simplement contre-productive. Il faudrait avoir le courage de repartir à zéro et de s'engager dans une nouvelle conception de la construction en espace rural.
6. Pour réaliser les objectifs de l'aménagement du territoire, il faut créer un système d'incitations financières, éventuellement par le biais du droit des subventions ou du droit fiscal.

planung aus ihrer heute zu passiven Rolle herausfinden und sich stärker in den anderen Sektorialpolitiken einbringen. Die SL wird sich nach wie vor für eine wirkungsvollere Raumplanung einsetzen, sei es über Einzelfälle (Beschwerderecht), über Konzepte, Projekte oder mit politischer Arbeit.

Ländlicher Tourismus contra harter Tourismus

Die enge Wechselwirkung zwischen Landschaft und Tourismus ist längst bekannt. Gästebefragungen zeigen deutlich, dass eine schöne, intakte Landschaft ein entscheidendes Kriterium für die Wahl des Urlaubsortes darstellt. So räumten beispielsweise im Reisemarkt Schweiz 1995/96 60% der befragten Gäste dem Landschaftsbild erste Priorität ein, womit dieses an erster Stelle der beurteilten Angebotselemente zu stehen kam (H. Müller und M. Flügel 1999). Die Landschaft ist für die touristische Wertschöpfung ein enormes Kapital. Allerdings eines, das schwer zu quantifizieren ist und an dem sich Anbieter, Gemeinden und Gäste im grossen Stil zehren. Vergessen oder übergangen werden dabei die Konsequenzen eines unbekümmerten Verbrauchs. Kulturlandschaft lässt sich nicht regenerieren. «Die Natur wirds schon richten» stimmt hier leider nicht. Verliert die Landschaft als kulturelles Erbe einer jahrhundertelangen Bewirtschaftung ihren Charakter, ist dieser Prozess nicht mehr rückgängig zu machen. Das birgt grosses Konfliktpotenzial zwischen den Anliegen des Landschaftsschutzes, die langfristig gedacht eigentlich auch die Anliegen des Tourismus sein sollten, und ambitionierten touristischen Entwicklungsplänen, wie sie beispielsweise in Bosco Gurin vorangetrieben werden.

Auf das richtige Pferd gesetzt? Auch in Zuoz, eine Destination für Gäste, welche die schöne Landschaft, die Ruhe und Ausstrahlung dieser Gemeinde im Unterengadin genossen hatten, kommen Ausbaugelüste im grossen Stil auf. Statt die Standortvorteile für einen sanften Ganzjahrestourismus zu fördern, möchte Zuoz lieber in der Aufrüstungsspirale des Skitourismus mittun und dafür riesige Investitionen für neue Transportanlagen, Parkierungsgelände, Schneekanonen und einen Speichersee tätigen. Wahrscheinlich hoffen die Initianten dort wie anderswo auf grosszügige Finanzspritzen der öffentlichen Hand – die, wie das Beispiel Bosco Gurin zeigt, auch tüchtig fliessen (weit über 50% der Investitionskosten übernehmen dort Bund und Kanton!). Ob der Investitionseuphorie wird vergessen, dass die schlechte Rendite vieler Skigebiete den Finanzhaushalt der betroffenen Gemeinden schwer belastet.

Erfreulicherweise gewinnt aber auch der gegenläufige Trend des sanften oder nachhaltigen Tourismus an Bedeutung. Dieser orientiert sich am wachsenden Gästesegment, das vor allem sinnlich erlebbare Natur und landschaftliche Schönheit geniessen will. Eine nachhaltige Tourismusedwicklung setzt auf hohe Umweltqualität am Ferienort. Das heisst die negativen Umweltauswirkungen des Tourismus gering zu halten (beispielsweise Landschaftsveränderungen, Energie- und Wasserverbrauch, die Beanspruchung von Bodenfläche und der motorisierte Freizeitverkehr). Neue Verkehrskonzepte gewinnen im Tourismus zuneh-

*Freizeitverkehr belastet immer stärker
den Alpenraum*

Conclusion: sur le plan suisse, l'aménagement du territoire est aujourd'hui à la veille de la rupture de barrage. Toujours plus présente, la volonté de certains d'exploiter le sol à outrance requiert aussi une position plus ferme de la politique d'aménagement du territoire de la Confédération. Le coût économique des erreurs d'aménagement n'est pas à négliger (par exemple en rapport avec les dommages causés par des catastrophes naturelles). Par ailleurs, certains objectifs fixés par la politique environnementale, comme la propreté de l'air, la protection du paysage, l'agriculture d'inspiration écologique tributaire du sol, ne peuvent être atteints qu'à travers l'aménagement du territoire. Dans cet esprit, l'OFAT doit abandonner le rôle trop passif qui est le sien aujourd'hui pour intervenir plus énergiquement dans les autres politiques sectorielles. La FP continuera de se battre pour un aménagement du territoire plus efficace, au travers de cas particuliers (droit de recours), par des analyses et projets, ou au moyen de son travail politique.

Tourisme rural opposé à tourisme de masse

Les interactions étroites existant entre paysage et tourisme sont connues depuis longtemps. Les sondages réalisés auprès des vacanciers attestent que le choix d'un lieu de villégiature dépend grandement de la beauté et du caractère intact du paysage. En 1995/96, sur le marché suisse du voyage, soixante pour cent des touristes interrogés accordaient la toute première priorité à l'aspect du paysage, celui-ci figurant ainsi au premier rang des éléments pris en considération dans l'offre touristique (H. Müller et M. Flügel 1999). Le paysage représente de ce fait un capital énorme pour la création de valeur touristique. Mais ce capital est difficile à chiffrer, et les opérateurs, les communes et les vacanciers n'hésitent pas, au surplus, à y puiser à la louche. Les conséquences de cette surconsommation insouciante sont ignorées ou passées sous silence. Le paysage rural traditionnel est en effet impossible

2
17



Le trafic de loisirs est une charge croissante pour l'espace alpin

à régénérer. «La nature y pourvoira» est une formule qui ne s'applique malheureusement pas ici. Lorsqu'un paysage, héritage culturel d'un mode d'exploitation séculaire, perd son charme, il n'est pas possible de tout effacer pour revenir à l'état antérieur. Il y a là une source inépuisable de conflits potentiels entre les impératifs de la protection du paysage, qui, pensés pour le long terme, devraient en fait être aussi ceux du tourisme, et les spectaculaires projets de développement touristique du genre de ceux qui sont envisagés à Bosco Gurin.

Misé sur le bon cheval? A Zuoz aussi, un lieu de séjour apprécié des vacanciers amateurs de beaux paysages, du repos et de la convivialité à l'honneur dans cette commune de la Basse-Engadine, les promoteurs ont un appétit féroce. Au lieu de promouvoir les avantages

mend an Bedeutung und könnten sich zu einem Schlüsselfaktor im Standortmarketing für den sanften Tourismus entwickeln.

Auch der Bodenverbrauch gehört zu den entscheidenden Grössen. Ein Ausbau der Parahotellerie mit ihrem grossen Flächenbedarf lässt sich kaum mit einer nachhaltigen Entwicklung vereinbaren. Darum gilt es, weitgehend mit den vorhandenen Einrichtungen ein professionelles und attraktives touristisches Angebot zu schaffen sowie das kulturelle, kulturgeschichtliche und naturräumliche Potenzial einer Region den Gästen nahezubringen. Der ländliche Tourismus eröffnet dabei neue Chancen für die Landwirtschaft. Das touristische Interesse an der Erhaltung der Kulturlandschaft dient auch der Existenzsicherung der Landwirte, die durch eine angepasste Bewirtschaftung der Landschaft massgebend an deren Erhaltung beitragen. Die Landwirtschaft ihrerseits ist in der Folge des fortschreitenden Strukturwandels gerade im Berggebiet auf Zusatzeinkünfte – beispielsweise im Tourismussektor – angewiesen.

Netzwerk Ländlicher Tourismus: Dem ländlichen Tourismus fehlt es heute vielerorts noch an Professionalität, geeigneten Ausbildungsmöglichkeiten und einer bereichsübergreifenden Koordination. Dies hat eine Umfrage der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB) und des Gemeindeforschungsinstitutes in den Alpen auf der Basis von 200 Anbietern (vorwiegend im Bereich Agriturismo) ergeben. Bestandesaufnahme und Bedürfnisabklärung

2
18

dienten als Grundlage für den Aufbau des «Netzwerk Ländlicher Tourismus». Dieses wird von einem breit abgestützten Projektteam aus Landwirtschafts-, Tourismus und Umweltkreisen vorangetrieben, in welchem auch die SL mitwirkt. Das Hauptziel des Netzwerkes Ländlicher Tourismus ist die ökologisch und soziokulturelle Tourismusentwicklung in ländlichen Regionen. Dazu gehört eine Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Akteur/innen verschiedener Branchen, die Förderung einer professionellen Vermarktung sowie der Aus- und Weiterbildung.

Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, wie die Nachhaltigkeit der «sanften» touristischen Aktivitäten beurteilt werden soll. Analog zu den Prozessen der «Lokalen Agenda 21» auf Gemeindeebene erachtet die SL Indikatoren, respektive klare Kriterien, als notwendig, um die Qualität der ländlichen Tourismusangebote auszuweisen und entsprechend zu vermarkten. Denkbar wäre ein System in Anlehnung an das dreistufige Qualitätsgütesiegel für den Schweizer Tourismus, mit klaren Anforderungen, welche neben den wirtschaftlichen auch die ökologischen und sozialen



*Das sanft renovierte Hotel Ofenhorn,
Zentrum eines naturverbundenen Tourismus
im Binntal VS*

du site en développant un tourisme étalé sur toute l'année, Zuoz préférerait entrer dans la danse du tourisme hivernal de masse et consentir de gigantesques investissements pour bâtir de nouveaux moyens de transport, des aires de stationnement, s'équiper en canons à neige et creuser un lac d'accumulation. Les promoteurs espèrent vraisemblablement, à Zuoz comme ailleurs, pouvoir bénéficier de la manne offerte généreusement par les pouvoirs publics - manne qui, comme le montre le cas de Bosco Gurin, est effectivement déversée abondamment (la Confédération et le canton y prennent à leur charge bien plus de la moitié des frais d'investissement!). Tout à cette euphorie, les gens ont tendance à oublier que le mauvais rendement de nombreux domaines skiables obère lourdement l'équilibre financier des communes concernées.

Par chance, le tourisme «doux» ou durable gagne lui aussi en importance. A l'opposé du tourisme de masse, cette forme de vacances s'adresse au segment des touristes qui entendent bien jouir par les cinq sens de la beauté des paysages et de la sauvagerie de la nature. Par conséquent, elle se développe en misant sur la haute qualité de l'environnement au lieu de villégiature, ce qui implique aussi de réduire au maximum les effets négatifs du tourisme sur le milieu naturel, parmi lesquels on citera les modifications imposées au paysage, la consommation d'énergie et d'eau, l'utilisation de nouvelles surfaces de terrain et le trafic motorisé de loisirs. De nouvelles conceptions stratégiques en matière de transports gagnent en importance dans le secteur du tourisme, et pourraient même devenir un facteur-clé du marketing pour attirer les gens.

2
19

La manière d'occuper les terres est assurément aussi parmi les critères déterminants pour distinguer entre le tourisme «doux» et le tourisme «dur». L'extension de la parahôtellerie, très gourmande en terrains, n'est certainement pas compatible avec le développement durable. Il convient plutôt de créer une offre touristique attrayante et professionnelle, et de sensibiliser les vacanciers au potentiel culturel, historique et naturel d'une région, en s'appuyant le plus possible sur les installations existantes.

Le tourisme rural ouvre de la sorte de nouvelles perspectives à l'agriculture de montagne. L'intérêt manifesté par le tourisme pour la sauvegarde des paysages traditionnels s'applique

L'Hôtel Ofenhorn, rénové en douceur, est le point de départ d'un tourisme respectueux de la nature dans le Binntal VS

par ricochet aussi à la préservation des bases d'existence des paysans, dont le rôle est fondamental pour le maintien des paysages, à condition qu'ils les exploitent de manière adéquate. Or l'agriculture, en raison des mu-

tations structurelles accélérées particulièrement sensibles dans les zones de montagne, a besoin de ressources accessoires - par exemple dans le secteur touristique.

Réseau du tourisme rural: De nos jours, le tourisme rural manque encore de professionnalisme, de filières de formation appropriées et de moyens de coordination. C'est en tout cas ce qui ressort d'un sondage effectué auprès de 200 personnes qui offrent des possi-

Bereiche abdecken. Zusätzlicher Handlungsbedarf besteht in der Subventionspolitik. Zur Zeit sind die Subventionsmittel, welche in den ländlichen Tourismus fliessen, bescheiden. Eine Umlagerung der Gelder, die heute für letztlich wenig rentable und landschaftszerstörende Erschliessungsanlagen gesprochen werden, könnte hier wichtige Impulse geben, die der Landwirtschaft, dem Tourismus und der Landschaft zugute kommen würden.

Naturereignisse 1999 – die Sicht des Landschaftsschutzes

Über das menschliche Leid, welches die Naturereignisse, wie die verheerenden Lawinen-niedergänge im Februar oder die heftigen «Lothar»-Sturmschäden vom 26. Dezember verursachten, wurde in der Öffentlichkeit zu Recht gross berichtet. Weniger häufig waren hingegen die Stimmen zu hören, welche diese Naturereignisse in einen kausalen Zusammenhang mit unserem menschlichen Tun setzten. Alleine der Begriff «Naturereignis» suggeriert ein Geschehen ausserhalb des Einflussbereiches des Menschen. Man fühlt sich schuldlos einer erbarmungslosen Natur ausgesetzt. Die Reaktion konzentriert sich oft ausschliesslich auf den Bereich des Aufräumens, der möglichst raschen Beseitigung der Schäden und des Bauens von Schutzwällen und Lawinendämmen. Das ist natürlich sehr verständlich. Andererseits verbauen wir uns damit aber auch eine Sicht auf grundsätzliche Fragen und längerfristig vorbeugende Massnahmen. So wurde zum Beispiel in Evolène VS nach dem gewaltigen Lawinenniedergang ein Lawinenschutzprojekt präsentiert, das grosse Hangverbauungen bis auf 2000 Meter ü.M. vorsah. Diese hätten enorme Landschaftseingriffe zur Folge gehabt. Das Projekt wurde glücklicherweise redimensioniert. Auch im Zusammenhang mit den orkanbedingten Waldschäden wurde primär über die kurzfristige Schadensbehebung und die Deckung der Kosten gesprochen. Gleichzeitig geht es aber auch um handfeste (finanzielle) Eigeninteressen. Der Regierungsrat des Kantons Bern beispielsweise beantragte im Februar 2000 dem Grossen Rat einen Rahmenkredit – unter anderem für Massnahmen zum Schutz des von «Lothar» verschonten Waldes vor Borkenkäferschäden – in der Höhe von 102,5 Mio. Franken (letztlich wurden 80 Mio. Franken bewilligt). Angesichts dieser gewaltigen Summen kommen tatsächlich Zweifel über die Verhältnismässigkeit auf.

2
20

Die SL engagierte sich in den Diskussionen um die Naturereignisse. Einerseits half sie bei der Erarbeitung einer Entscheidungshilfe des Buwal für die Frage, ob nach grossflächigen Windwürfen das Sturmholz geräumt oder liegen gelassen werden soll. Im Zusammenhang mit den Lawinenereignissen reichte SL-Präsidentin NR Lili Nabholz am 10. März 1999 ein Postulat ein, mit welchem sie basierend auf eine Schadenanalyse auch raumplanerische Vorsorgemassnahmen vorschlug. Sie verwies in ihrem Vorstoss auf die nach wie vor zu grossen Bauzonen und die erhöhte Siedlungstätigkeit ausserhalb der Bauzonen (Umnutzungen aufgegebener landwirtschaftlicher Gebäude, skitouristische Erschliessungen, Stromleitungen etc.). In der Tat präsentierten das Buwal und das Bundesamt für Raumplanung Ende Jahr je einen entsprechenden Bericht, in welchem auf die vorbeugende Bedeutung der Raumplanung und die Überarbeitung der Gefahrenkarten hingewiesen wurde. Dass die technischen Massnahmen an Grenzen stossen, zeigte sich bereits in Zusammenhang mit den grossen Überschwemmungen der vergangenen Jahre. Die richtige Konsequenz war eine

bilités d'hébergement (surtout dans le tourisme à la ferme) par le Groupement suisse pour les régions de montagne (SAB) et le Réseau des communes alpines. Cet état des lieux, permettant de déterminer les besoins, sert de base de travail pour le «réseau du tourisme rural», mis en place par un groupe ad hoc constitué de représentant(e)s des milieux agricoles, touristiques et écologistes, et bénéficiant d'un large soutien. La FP y siège également. L'objectif principal de ce réseau est de développer le tourisme écologique et socio-culturel dans les régions agricoles, ce qui implique le renforcement de la collaboration entre des acteurs venus d'horizons différents, la création d'un marketing spécifique, ainsi que l'encouragement de la formation et du perfectionnement professionnels.

A cet égard, la question se pose de savoir comment juger si une activité touristique correspond aux critères du développement durable. Par analogie avec les mécanismes mis en place par l'Agenda 21 local au niveau des communes, la FP estime nécessaire de définir des indicateurs ou des critères précis, afin de déterminer la qualité des offres touristiques rurales et de les commercialiser en conséquence. On pourrait envisager un système analogue au label de qualité à trois degrés utilisé par Suisse Tourisme, qui serait assorti d'exigences claires portant sur les aspects non seulement économiques mais aussi écologiques et sociaux. Il est également nécessaire de mener une action concrète dans le domaine de la politique de subventionnement. Actuellement, les subventions allouées au tourisme rural sont modestes. Un transfert des moyens financiers, alloués pour l'heure en faveur d'équipements techniques finalement peu rentables mais aux effets destructeurs sur le paysage, pourrait générer d'importantes impulsions dont bénéficieraient l'agriculture, le tourisme et le paysage.

2
21

Catastrophes naturelles de 1999 – dans l'optique de la protection du paysage

Le malheur qui a frappé nos concitoyens en 1999 à la suite de catastrophes naturelles comme les avalanches de février ou la tempête du 26 décembre connue sous le nom de «Lothar» a fait l'objet de nombreux commentaires dans les médias. En revanche, nous avons entendu beaucoup moins de personnes autorisées mettre ces événements naturels en rapport de causalité avec l'activité humaine. Le terme même de «catastrophe naturelle» suggère déjà un événement sur lequel l'humain n'aurait pas prise. On se sent livré en toute innocence à une nature impitoyable et déchaînée malgré toutes nos astuces techniques. Les réactions passionnelles consistent alors souvent à se préoccuper uniquement de tout déblayer, à réparer au plus vite les dommages et à ériger des digues de protection et des paravalanches. C'est naturellement tout à fait compréhensible. Du même coup, on s'interdit toutefois de se pencher aussi sur certaines questions cruciales et d'envisager des mesures de prévention à long terme. A Evolène VS, par exemple, en réponse aux dégâts provoqués par l'avalanche, un projet de protection contre les avalanches a été présenté, prévoyant la construction, jusqu'à 2000 m d'altitude, d'immenses digues en travers de la pente. Ces dernières auraient porté gravement atteinte au paysage, mais heureusement, ce projet a été redimensionné. Après le passage de l'ouragan et l'inventaire des dommages causés aux forêts, on s'est également soucié en tout premier lieu de réparer au plus vite les dégâts et de savoir qui allait

Revision des Wasserbaugesetzes. Danach sollen Gewässer nicht mehr hart verbaut werden, sondern den Flüssen soll primär mehr Raum zugestanden werden. Ein ähnliches Umdenken müsste auch im Bereich der anderen Naturgefahren stattfinden, da technische und bauliche Massnahmen letztlich gar nicht mehr finanziert werden können. Die SL schlägt Folgendes vor:

- Die Siedlungsausweitung im Alpenraum ist konsequent einzuschränken; die teilweise viel zu grossen Bauzonenreserven sind zurückzuzonen.
- Die Bautätigkeit ausserhalb der Bauzonen (Umnutzung von aufgegebenen Gebäuden, Ausdehnung der Skigebiete) ist einzudämmen;
- Wirksame Energie- und CO₂-Abgaben im Sinne des Klimaschutzes und damit der Vorbeugung der mit der Klimaerwärmung verbundenen prognostizierten Zunahme von Naturkatastrophen sind einzuführen.
- Der naturnahe Waldbau, die Pflege des Schutzwaldes und eine schonende Holznutzung sind zu fördern.
- Die Subventionen nach Naturereignissen sollen auf die Naturverträglichkeit der Massnahmen geprüft werden und eine entsprechende langfristige, lenkende Wirkung erzeugen (beispielsweise keine Beiträge für standortfremde Fichtenforste).
- Der Naturdynamik und der ungehinderten Naturentfaltung soll bewusst Raum gelassen werden. In solche Wildnisgebiete soll auch nach Naturereignissen in der Regel nicht eingegriffen werden.



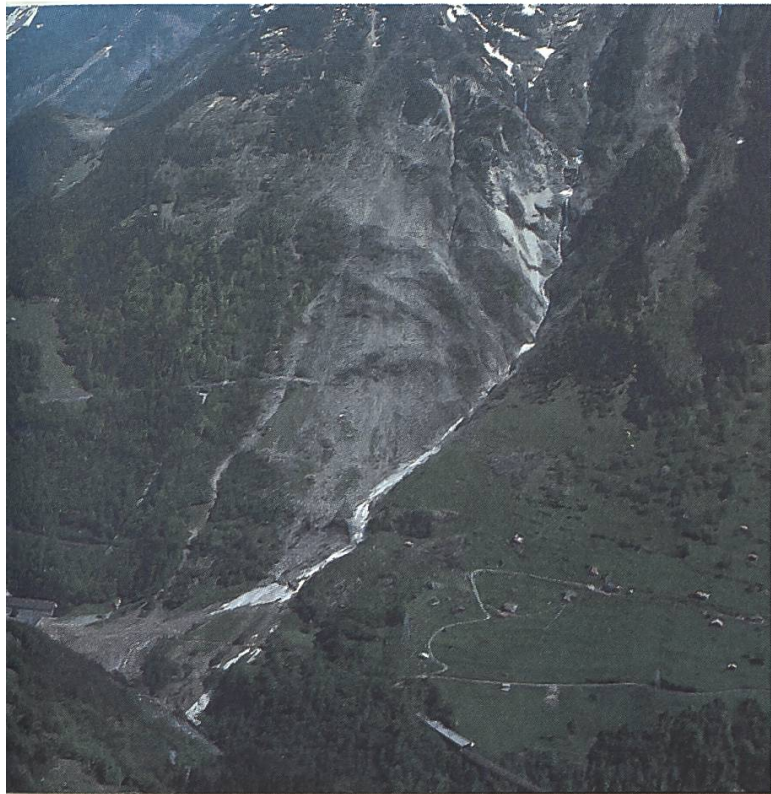
*Nordwestansicht der Bristenloui
in Amsteg UR. Aufnahmen vor den
Lawinenabgängen 1999*

2
22

Was für eine Landschaft bringt uns die neue Agrarpolitik?

Die Gesamtfläche der Schweiz (etwas über 41'000 km²) umfasst rund 40% nutzbares Landwirtschaftsgebiet, 30% Wald, 20% Felsen, Gletscher und unproduktive Gewässer sowie 10% durch Infrastruktur und Siedlung genutzte Böden. Das Wachstum der letzten Kategorie mit einem Konsum von 1 Quadratmeter guten Bodens pro Sekunde geht hauptsächlich auf Kosten der Landwirtschaftsfläche. Dieses Schrumpfen – verbunden mit Rationalisierungsmassnahmen und gewissen Marktkräften, die zur Beseitigung von sogenannten marginalen Renditen führen – ist der Grund für das Verschwinden von etwa 2000 Landwirtschaftsbetrieben jährlich.

Was dabei am meisten beunruhigt, ist die Konstanz, mit welcher sich die beiden Phänomene über Jahre hinweg manifestieren. Eine nachhaltige Umkehr ist noch nicht in Sicht – trotz



Vue du nord-ouest de la Bristenlaur sur Amsteg UR. Prise de vue après les avalanches de 1999

payer la facture, l'enjeu concernant des intérêts pécuniaires considérables. Le gouvernement du canton de Berne, plutôt mal loti actuellement sur le plan des finances, a, en février 2000, proposé par exemple au Grand Conseil de voter un crédit-cadre d'un montant de 102,5 millions de francs, destiné notamment à protéger les forêts épargnées par «Lothar» contre les dommages occasionnés par les bostryches (les élus ont finalement ramené le montant à 80 millions). A l'ouïe de sommes aussi faramineuses, on est saisi d'un doute quant au respect du principe de proportionnalité.

La FP s'est impliquée dans les discussions qui ont suivi ces catastrophes naturelles. D'une part, elle a participé à l'élaboration d'une aide à la décision de l'Ofefp relative à la question de savoir s'il faut, après une tem-
2
23
pête de vent d'une telle ampleur, ramasser le bois cassé ou le laisser sur place. En date du 10 mars 1999, Lili Nabholz, présidente de la

FP, a déposé un postulat aux Chambres fédérales pour proposer, sur la base d'une analyse des dommages, que des mesures de prévention relevant de l'aménagement du territoire soient également prises. Dans son texte, elle a rappelé que les zones à bâtir étaient encore et toujours trop étendues et que l'urbanisation se développait hors de ces zones de construction (réaffectation de bâtiments agricoles abandonnés, équipements pour le tourisme hivernal, conduites électriques, etc.). Effectivement, l'Ofefp et l'Office fédéral de l'aménagement du territoire ont, à la fin de l'année, présenté l'un et l'autre un rapport sur la question, où sont évoqués le rôle prophylactique de l'aménagement du territoire et le remaniement des cartes signalant les dangers. Les mesures d'ordre technique ne peuvent en effet pas tout, comme on s'en est déjà rendu compte lors des inondations des années antérieures. Ces événements ont eu pour - juste - conséquence une refonte de la loi sur les constructions hydrauliques; les cours d'eau ne doivent désormais plus être endigués par une construction en dur, mais il convient de leur laisser a priori davantage d'espace. Un même changement paradigmatique devrait en conséquence avoir lieu aussi pour les autres dangers naturels, du moment qu'il deviendra impossible à terme de financer des mesures d'ordre technique ou architectural. La FP avance pour cette raison les propositions suivantes:

- L'extension de l'urbanisation dans l'espace alpin sera strictement limitée (comme ailleurs en général), et les réserves de zones à bâtir, beaucoup trop grandes, seront déclassées;
- La construction hors des zones à bâtir (reconversion de bâtisses abandonnées, agrandissement

Raumplanung, die theoretisch bestrebt ist, die ungeordnete Urbanisierung zu bremsen, trotz verschiedentlicher Unterstützung des Bauerngewerbes, der Berglandwirtschaft und der Direktzahlungen für ökologische Leistungen.

Im Bereich des Schutzes von traditionellen Kulturlandschaften ist die Situation nicht weniger paradox. Die für den Unterhalt der Landschaft als erforderlich erachteten Massnahmen und Infrastrukturen – etwa ein Netz von geradlinigen, geometrisch ausgelegten Asphaltwegen oder die Elimination von Hindernissen zugunsten einer vollmechanisierten Bewirtschaftung – bewirken einen merklichen Charakterverlust der betroffenen Gegenden.

Global gesehen, ist der Übergang von einer rein produktiven Landwirtschaft zu einer multifunktionalen und deshalb auch landschaftspflegerischen Landwirtschaft nur in einem wirtschaftlich stabilen und kohärenten Umfeld möglich. Die zahlreichen Akteure, die sich auf Ebene des Bundes, der Kantone und weiterer betroffener Kreise mit der Implementierung einer neuen Landwirtschaftspolitik befassen, bemühen sich enorm um die Wiederherstellung dessen, was am meisten fehlt, nämlich des Vertrauens der Bewirtschafter/innen. Es wäre eine Beschönigung zu behaupten, letztere seien einfach zu wenig bereit, Veränderungen hinzunehmen, vor allem, wenn ihnen diese zu übereilt scheinen. Angesichts ihrer Bedrängnis, Brückierung und Desorientierung bezweifeln sie, dass der Staat auch morgen noch über genug Geld verfügt, um seine Versprechen bezüglich Beiträgen für ökologische Leistungen einzulösen. Sie zweifeln auch am nachhaltigen Willen der Konsument/innen, für gesunde Produkte, die nicht Zehntausende von Kilometern hinter sich haben, mehr zu bezahlen und so wieder auf den Geschmack der einheimischen Produktion zu kommen.

24

Hier ist eine gewaltige Arbeit erforderlich, um das Vertrauen der Landwirte zurückzugewinnen. Im Rahmen ihrer Mittel nimmt sich auch die SL dieser Aufgabe an, etwa durch ihre Stellungnahme bei Vernehmlassungsverfahren und durch ihre beratende Tätigkeit bei verschiedenen konkreten Projekten. Unter den aussichtsreichsten Projekten stehen jene in der Gunst der SL, welche den geschlossenen Kreislauf Landschaft–Konsum berücksichtigen. Die Beispiele sind noch nicht sehr zahlreich. Erwähnenswert ist der Anbau von Brotgetreide auf den sonnigen Terrassen von hochgelegenen Tälern (Ramosch GR oder Binn VS), das Mahlen von Mais in einer lokalen Mühle mit Wasserantrieb (Valle di Muggio TI) und das Brotbacken im dorfeigenen Backhäuschen (Soulalex VS oder Blatten VS), dann die Formel «Mettez le paysage dans votre verre», welche dazu auffordert, Fruchtsäfte von Obst aus Hochstammkulturen oder von feinen alten, im letzten Augenblick geretteten Sorten zu trinken (La Baroche JU). Eine weitere



Traditionelle Kulturlandschaft (Fideris GR)

de domaines skiables) sera ralentie;

- Des taxes crédibles sur l'énergie et le CO₂ seront introduites en vue de protéger le climat et ainsi de prévenir la multiplication des catastrophes naturelles dues, selon les experts, au réchauffement climatique;
- L'aménagement sylvicole proche de l'état naturel, l'entretien des forêts protectrices et l'exploitation du bois de manière à préserver l'environnement seront encouragés;
- Les subventions versées après une catastrophe naturelle seront examinées sous l'angle de la compatibilité des mesures prévues avec la nature, et devront entraîner un effet incitatif à long terme (pas de contributions, par exemple, pour des forêts d'épicéas étrangers au site);
- Le dynamisme de la nature et son foisonnement sans entraves seront favorisés à dessein, et aucune intervention humaine n'aura lieu dans certaines zones sauvages, même en cas de catastrophe naturelle.

Quel paysage nous réserve la nouvelle politique agricole?

En chiffres ronds, la superficie de la Suisse (un peu plus de 41'000 km²) est constituée aujourd'hui de 40% de surfaces agricoles utiles, de 30% de forêts, de 20% de roches, glaces et eaux improductives et de 10% de bonnes terres affectées aux infrastructures et à l'habitat. La croissance de la dernière catégorie se fait essentiellement au détriment de la première, à raison d'un mètre carré par seconde. Ce rétrécissement, allié aux mesures de rationalisation et aux forces du marché qui entraînent l'élimination des rendements dits marginaux, est à l'origine de la disparition de quelque 2000 exploitations agricoles (souvent à temps partiel) par an.

25

Le plus inquiétant est la constance de ces deux régressions au cours des ans. Malgré l'aménagement du territoire, théoriquement soucieux de freiner la dispersion désordonnée de l'urbanisation, et malgré les innombrables soutiens à la paysannerie, à l'agriculture de montagne, à l'exploitation des terres en pente et dernièrement, les paiements directs aux prestations écologiques, un revirement durable n'est pas encore apparu, et la «tendance» suit son cours sans grande variation depuis bientôt 40 ans!

Dans le domaine de la sauvegarde du paysage rural traditionnel, les paradoxes ne sont pas moindres. Les mesures et infrastructures jugées nécessaires à l'entretien de ce dernier,

Paysage rural traditionnel à Fideris GR

comme les chemins bétonnés, tracés en ligne droite selon un réseau perpendiculaire et la suppression des obstacles à l'exploitation

100% mécanisée, entraînent sa banalisation marquée.

Globalement, le passage de l'agriculture uniquement productrice à l'agriculture multifonctionnelle, et par là également gestionnaire du paysage, n'est possible que dans un cadre économique stable et cohérent. Les multiples acteurs de la mise en place d'une nouvelle politique agricole au niveaux fédéral, cantonal et associatif se donnent beaucoup de peine à

Idee beruht auf der Schaffung eines «Landschaftslabels» als Ergänzung der regionalen Zertifizierung von einheimischen Produkten, welche sich im Aufwind befindet (Vereinigung Nature–Agriculture–Tourisme NAT oder Ökozentrum Bern).

Es sei nochmals erwähnt: Die geistige Befindlichkeit der Agrarwelt muss die Angstschiene verlassen. Anstelle der Flucht nach vorn Richtung Industrialisierung und Produktion von genetisch veränderten Organismen gilt vielmehr Folgendes: Einzig das wiedererlangte Vertrauen der Landwirte in die



«Grenzland ohne Übergänge»

Finanzkraft der Behörden und in den Willen der Bevölkerung, sich beim Lebensmittelkonsum für Produkte «aus ihrer Landschaft» zu entscheiden, kann dafür garantieren, dass den beiden eingangs erwähnten Phänomenen Einhalt geboten wird, nämlich dem Verschwinden von 2000 Landwirtschaftsbetrieben pro Jahr und dem Verschlingen von 1 Quadratmeter guten Bodens pro Sekunde infolge Siedlungstätigkeit.

2
26

Abenteuer- und Trendsportarten – die ungeliebte Ethikfrage

Seit Jahren verfolgt die SL aufmerksam die Entwicklung der sogenannten Abenteuer- und Trendsportarten, wie Canyoning, Flying Fox, Bungeejumping, River Rafting und anderes, wobei der Begriff «Sport» für die wenigsten dieser Angebote zutrifft. Vielmehr steht der Adrenalin-Kick im Vordergrund, das heisst das Meistern einer neuartigen Herausforderung, welche bei Vielen das Gefühl grosser Befriedigung (in einer offenbar zunehmend als langweilig empfundenen Lebenswelt) auslöst. Der Nachfrage nach dem Adrenalin-Kick steht ein Angebot gegenüber, welches immer mehr von der Vermarktung des Leichtsinns geprägt wird. Am 27. Juli 1999 kam es zum bislang schlimmsten Unglück im Canyoning, das schon früher schwere Verletzungen und gar ein Todesopfer in der Schweiz gefordert hatte: 21 Touristen starben im Saxetbach in Wilderswil BE. Für die SL war dies Anlass, um einen sofortigen Stopp des Canyoning zu fordern, um neben Sicherheits- und Ausbildungsfragen primär auch Fragen der Ethik im Umgang mit den letzten Wildnisgebieten zu stellen. Es geht nicht an, dass die Restnatur sozusagen unter den Abenteuer-Anbietern aufgeteilt wird. Man sollte den Massentourismus vielmehr kanalisieren und sensible Lebensräume möglichst vor menschlichem Zugriff schützen können. Damit hatte die SL offenbar in ein Wes-pennest gestochen, sah sie sich doch einer heftigen Kritik derjenigen Kreise ausgesetzt, welche das Millionengeschäft plötzlich gefährdet sahen. Immerhin ermöglichte die SL damit wichtige Gespräche zwischen dem Schweizerischen Bergführerverband, dem SAC sowie Touristikfachleuten und Anbietern. Die SL präsentierte hierauf ihre Vorstellung auch dem Bundesamt für Sport Magglingen und hielt Folgendes fest:

réinstaller ce qui manque le plus: la confiance des exploitants. C'est un euphémisme de dire que ces derniers sont peu enclins à accepter les changements, surtout ceux qu'ils estiment trop rapides. Malmenés, brusqués et désorientés, ils en viennent à douter que l'Etat fédéral aura demain assez d'argent pour continuer à tenir ses promesses dans le domaine des contributions aux prestations écologiques. Ils doutent aussi de la volonté durable des consommatrices et consommateurs de payer plus cher des produits sains, qui n'ont pas parcouru des dizaines de milliers de kilomètres et qui permettent de redécouvrir les goûts du terroir.

C'est là qu'un immense travail doit être accompli: redonner la confiance aux agriculteurs. Dans la mesure de ses moyens, la Fondation s'associe à cette tâche, par les positions qu'elle

Un «paysage frontalier sans frontières»

prend dans les procédures de consultation, par son activité de conseil et de gestion dans divers projets concrets, et par sa participation aux séminaires, journées d'étude et d'information ou autres manifestations organisées par les services de vulgarisation agricole ainsi que par les autorités cantonales ou fédérales. Parmi les projets suscitant de solides espoirs, ceux qui intègrent la chaîne complète du paysage à la consommation ont la faveur de la FP. Les exemples ne sont pas encore très nombreux, mais on peut citer la culture de céréales panifiables sur des terrasses ensoleillées de hautes vallées (Ramosch GR ou Binn VS), puis la mouture du grain dans un moulin hydraulique local (Valle di Muggio TI) et la cuisson du pain dans le four banal du village (Soulalex VS ou Blatten VS); ou alors la formule «mettez le paysage dans votre verre», incitation à boire des jus de fruits issus d'arbres à haute tige et de sortes goûteuses sauvées de justesse (La Baroche JU). Une autre idée réside dans la création d'un «label paysage» complétant le renouveau des certifications locales des produits du terroir (Association NAT VS ou Oekozentrum Bern).

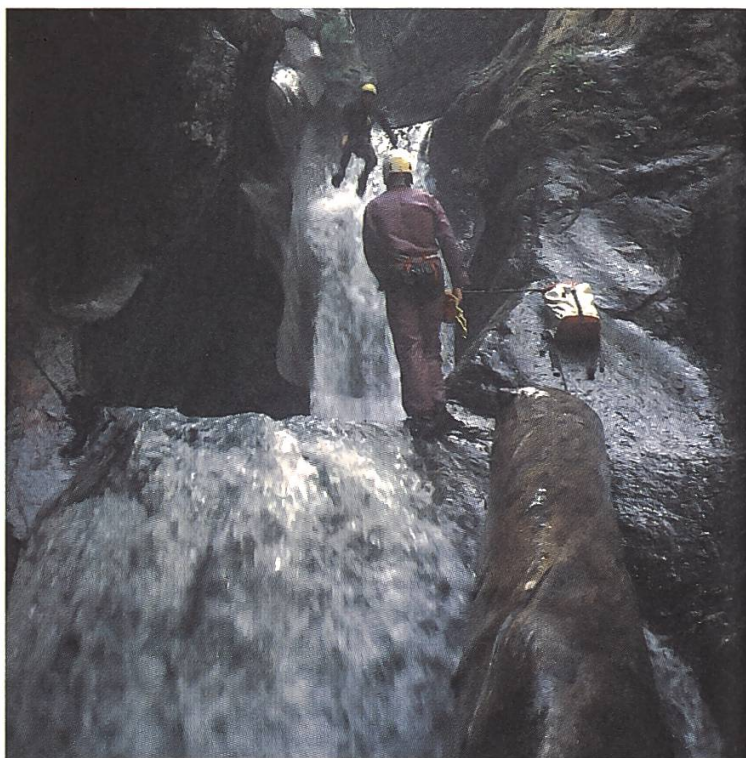
Mais encore une fois, l'état d'esprit du monde agricole doit quitter l'ornière de la peur. Plutôt que la fuite en avant vers l'industrialisation et la production d'organismes génétiquement modifiés, la confiance retrouvée des exploitants dans la capacité financière des pouvoirs publics et dans les choix de la population en matière de consommation alimentaire émanant de «son paysage» est le seul gage d'un frein aux deux fléaux évoqués au départ: la disparition de deux mille exploitations agricoles par an et l'urbanisation d'un mètre carré de bonne terre par seconde.

La mode des activités sportives aventureuses – la question éthique qui dérange

La FP suit depuis des années le développement de ces sports à risque et à la mode que sont le canyoning, le flying fox, le bungee jumping, le river rafting et nous en passons. En fait, le terme de sport ne convient pas à la majorité de ces activités. Pour leurs adeptes, il s'agit plutôt d'éprouver une poussée d'adrénaline: relever avec succès un nouveau défi provoque chez beaucoup un sentiment de grande satisfaction (dans un monde ressenti apparemment comme étant de plus en plus ennuyeux). Face à cette demande de sensations fortes, il existe

Es braucht eine stärkere Rolle des Bundes und eine gesetzliche Grundlage zur Regelung der Ausbildung, der Sicherheitsanforderungen und des Natur- und Landschaftsschutzes wäre angebracht. Der Bund müsste die in Entstehung begriffenen Vereinbarungen zwischen den Verbänden kritisch prüfen und davon eine Legiferierung abhängig machen. Die SL unterstützt den Vorschlag des Schweizerischen Bergführerverbandes hinsichtlich eines Schweizerischen Rahmengesetzes, was die Ausbildung, Zulassung, Sicherheit und Naturverträglichkeit der kommerziell betriebenen Risikosportarten anbetrifft.

28 Zudem sollten die intensiv touristisch begangenen Canyoning-Schluchten auf kantonaler Ebene bezeichnet werden, und es wären für diese Schluchten Lizenzen für Anbieter, welche die oben erwähnte Grundsätze erfüllen, zu vergeben. Ein <Schwellenmeister> könnte eingesetzt werden, der eine entsprechende Einschreibelliste führt und die Tätigkeiten in dieser Schlucht überwacht. In den anderen Wildbachschluchten ist das kommerziell betriebene Canyoning aus Sicherheits- und Naturschutzgründen aber zu verbieten. Das Bundesamt für Sport Magglingen hat allerdings bereits verlauten lassen, dass keine rechtlichen Massnahmen ergriffen werden und dass man auf die freiwilligen Vereinbarungen zwischen den Anbietern setzt. Die SL hegt allerdings Zweifel, ob die uneinigen Verbände und Anbieter sich auf eine Verschärfung der Regelung auf freiwilliger Basis einigen werden und ob auch dem Natur- und Landschaftsschutz künftig stärker Rechnung getragen wird. Die Gefahr besteht leider, dass man raschmöglichst zur Tagesordnung zurückkehrt und allenfalls ein paar Grundsatzklärungen abgibt. So wollte man bereits im Sommer 2000 den Saxetbach wieder für das Canyoning öffnen.



Canyoning – nicht selten in Konflikt mit dem Naturschutz

In Robert Walsers Spaziergang gibt es eine Episode, wo er vom Steuerbeamten gefragt wird, weshalb man ihn, den Schriftsteller, denn während des Tages oftmals spazieren gehen sähe, obwohl er doch eigentlich schreiben müsste. Daraufhin antwortete Walser: «Spazieren muss ich unbedingt, um mich zu beleben und um die Verbindung mit der lebendigen Welt aufrechtzuerhalten, ohne deren Empfindung ich keinen halben Buchstaben mehr schreiben und nicht das leiseste Gedicht in Vers oder Prosa mehr hervorbringen könnte. Ohne Spazieren wäre ich tot, und mein Beruf, den ich leidenschaftlich liebe, wäre vernichtet. (...) Den Spaziergänger begleitet stets etwas Merkwürdiges, Gedankenvolles und Phantastisches, und er wäre dumm, wenn er dieses Geistige nicht beachten oder gar von sich fortstossen würde.»

une offre, caractérisée toujours plus par la commercialisation de l'insouciance. Le 27 juillet 1999 s'est donc produit l'accident de canyoning le plus grave survenu à ce jour, bien que ce loisir ait déjà auparavant exigé son tribut de blessures graves et même fait un mort en Suisse. Vingt-et-un touristes ont péri dans les gorges du Saxetbach, près de Wilderswil. Pour la FP, c'en était assez: elle a demandé l'arrêt immédiat du canyoning, afin d'ouvrir le débat sur les questions de sécurité et de formation, mais aussi et en tout premier lieu sur les questions éthiques posées par notre rapport avec les dernières contrées sauvages. Il faut éviter que le peu de nature qui nous reste soit pour ainsi dire réparti entre les opérateurs touristiques. Le tourisme de masse devrait au contraire être canalisé et les biotopes sensibles protégés des interventions humaines.

La FP a apparemment mis ainsi le bâton dans la fourmilière, puisqu'elle a dû essuyer un déluge de critiques de la part des milieux qui ont craint de perdre un filon juteux. Par son attitude, elle a néanmoins permis d'instaurer une discussion sérieuse avec l'Association suisse des guides de montagne, le CAS, des experts en tourisme et des opérateurs touristiques. A la suite de quoi la FP a présenté son point de vue en le remettant aussi à l'Office fédéral du sport de Macolin. Il y est précisé que le rôle de la Confédération devrait être renforcé, et qu'il est indiqué de créer une base légale pour réglementer la formation, les exigences quant à la sécurité et à la protection de la nature et du paysage. Au surplus, la Confédération doit examiner d'un oeil critique les conventions en voie d'élaboration entre les

Canyoning – souvent en conflit avec la protection de la nature

associations et faire dépendre son éventuelle législation des résultats de cet examen. La FP appuie par ailleurs la proposition de l'Association suisse des guides de montagne rela-

tive à une loi-cadre régissant la formation, le régime d'autorisation, la sécurité et la compatibilité avec la nature des sports à risque exploités commercialement.

Les gorges où le canyoning est pratiqué par le tourisme de masse doivent en outre être désignées sur le plan cantonal, et une licence ne peut être accordée pour ces gorges qu'aux opérateurs satisfaisant aux normes. Un «maître des crues» pourrait être nommé, qui tiendrait la liste des personnes enregistrées et superviserait les activités dans les gorges. Le canyoning exploité à des fins commerciales doit pour le reste être interdit, pour des raisons de sécurité et de protection de la nature, dans les autres gorges et torrents.

L'Office fédéral du sport de Macolin a cependant d'ores et déjà fait savoir qu'aucune démarche législative ne sera entreprise et qu'il faut miser sur les conventions à bien plaisir passées entre les opérateurs. La FP doute beaucoup que les associations et opérateurs en désaccord conviennent volontairement de durcir les règles en vigueur et que la protection de la nature et du paysage soit à l'avenir prise davantage au sérieux. Hélas, le risque est bien réel de voir les acteurs revenir au plus vite aux affaires courantes et aux affaires tout court – fort prometteuses –, après avoir peut-être distribué quelques déclarations de principe bien

Auf einem seiner geliebten Spaziergänge endete schliesslich 1956 auch das Leben von Robert Walser.

1999 heisst es im Winterprospekt des Berner Oberland Tourismus: «Wenn Sie die Piste hinunterstürzen, hüpfen Skihäschen quiekend in Sicherheit, und schimpfende Skistöcke mahnen zur Vernunft. Sie lachen über die FIS-Regeln und finden die letzte Herausforderung abseits der Piste, wo Sie mit Schneelawinen Wettrennen veranstalten. Ihre Freunde bezeichnen Sie einstimmig als <durchgeknallt>, und nicht selten verbringen Sie ihren Après-Ski in einem Rega-Helikopter. Das Berner Oberland hält für Sie noch ein paar Kicks in petto.» Oder viele Jahre früher in einem Mountain-Bike-Prospekt: «Was für eine miese Arbeitswoche: Nur Stress und Probleme. Dein Kopf und Körper sind total ausgelaugt. Jetzt wäre die totale Erholung angesagt. Aber der Fernsehsessel bringt's überhaupt nicht! Unser Tip: Fordern Sie Geist und Körper mit positivem Stress. Mit Adrenalin-Stössen bei Mountain-Bike-Abfahrten, Wildwasser-Rafting, Bungee-Springen etc. Wir bieten diesen Wahnsinns-Trip in 3 Varianten an.» (Übrigens: Die Anreise wird überall mit dem PW empfohlen.)

Zwischen dem ersten und den beiden letzten Zitaten liegen Welten in der Auffassung, was die langsame Bewegung in der Natur für einen selbst bedeutet. Bei Walser bedeutet das Spazieren die geistige Inspiration, die Möglichkeit zu reflektieren, der Welt rund herum mit einem anderen Blick zu begegnen.

2
30

In der zweiten Form der Werbesprache steht das fast rowdyhafte Austoben in der Natur, die zu einem Spielplatz wird, im Zentrum. Die Natur wird gefiltert im Sinne des Adrenalin-Kick-Potenzials. Die Outdoor-Sportarten koppeln sich immer mehr von einem Naturerlebnis ab und werden zu einem reinen Actionerlebnis, wo die Natur letztlich zur anonymen Kulisse wird. Wie heisst es in dem Mountain-Bike-Prospekt: «Die phantastische Bergwelt ist eine Woche lang unser Spielplatz.»

Fazit:

1. Die heutigen Abenteuerangebote operieren mit dem reinen Adrenalin-Kick-Erlebnis. Dieses wird vermehrt sehr kurzzeitig vermittelt (der Sprung in die Tiefe, das Durchrutschen eines Wildbaches).
2. Eine eigene körperlich-technische Ausbildung ist bei diesen Angeboten nicht mehr nötig. Sie sind also auf den Urbanisten bestens zugeschnitten.
3. Die Natur wird als Spielraum wahrgenommen; die Zeit für eine Walsersche Auseinandersetzung mit dem Aussen ist gar nicht vorhanden.
4. Die Werbesprache der Anbieter und auch der Ausrüsterfirmen projiziert die Lebensweise eines hochmobilen, vom Alltag und von Langweile gezeichneten «Sensation Seekers». Es ist zu befürchten, dass Werte wie Rücksichtnahme auf Umwelt und Natur, Solidarität und Toleranz vor diesem von Beliebigkeit geprägten «Anything goes» und «Anything is allowed» verblasen.

senties. Cet été déjà, les gorges du Saxetbach devraient être rouvertes à la pratique du canyoning.

Dans un épisode de «Spaziergang», Robert Walser raconte que le percepteur des impôts lui demande pourquoi on le voit souvent se promener, lui l'écrivain, alors qu'il devrait en fait écrire. A quoi Walser répond: «Je dois absolument me promener, pour m'animer et pour maintenir une relation avec le monde vivant; si je ne le sentais pas, je ne pourrais plus écrire le commencement d'une lettre de l'alphabet et serais incapable de créer le plus discret des poèmes en vers ou en prose. Sans promenade, je serais mort, et mon métier, que j'aime passionnément, serait anéanti. (...) Le promeneur est toujours accompagné par quelque chose de bizarre, de pensif et de fantastique, et il serait bête de ne pas prêter attention à ces choses de l'esprit ou même de les rejeter». C'est du reste lors d'une de ces promenades qu'il aimait tant que Robert Walser a trouvé la mort en 1956.

En 1999, on peut lire la prose suivante dans un prospectus hivernal de l'office du tourisme de l'Oberland bernois: «Lorsque vous dévalez la piste, les froussards se mettent à l'abri en poussant des cris aigus et des bâtons de ski brandis comme des insultes vous incitent à la prudence. Vous vous gaussez des règles de la FIS et trouvez un dernier défi à relever hors des pistes, où vous organisez des compétitions avec les avalanches. Vos copains vous qualifient unanimement de tête fêlée et il vous arrive de faire de l'après-ski dans un hélico de la Rega. L'Oberland bernois vous réserve encore quelques autres émotions fortes.» Bien des années auparavant, dans le même style, un prospectus en faveur du VTT: «Quelle semaine de boulot merdique: rien que du stress et des ennuis. Ton esprit et ton corps sont complètement lessivés. Le repos total s'imposerait. Mais le fauteuil devant la télé n'a rien du tout à offrir! Un bon tuyau: votre esprit et votre corps réclament un stress positif. Avec des décharges d'adrénaline provoquées par une descente en VTT, le rafting en eau torrentueuse, le saut à l'élastique, etc. Nous proposons ce trip dingue en trois versions.» (à noter qu'il est toujours recommandé de se rendre à pied d'oeuvre en voiture particulière)

2
31

Entre Robert Walser et les prospectus cités, il y a un monde, pour ce qui est de la signification du déplacement dans la nature. Pour Walser, la promenade signifie l'inspiration, la possibilité de s'interroger, de voir le monde alentour d'un autre regard.

Dans le cas extrême du langage publicitaire, il s'agit en somme de se défoncer dans la nature qui devient un terrain de jeu. La nature est filtrée pour n'en conserver que ce qui est susceptible de provoquer la montée d'adrénaline. Les sports de plein air se détachent toujours plus du lien vécu avec la nature, virent au pur événement, deviennent simple action, et la nature n'est plus qu'un décor anonyme. Comme le dit le prospectus pour le VTT: «Pour une semaine, l'univers fantastique de la montagne devient notre terrain de jeu.»

Conclusion:

1. Les aventures proposées aujourd'hui sont à base de sensations fortes provoquées par la poussée d'adrénaline. Ces sensations sont d'une durée de plus en plus courte (le saut

Mit den folgenden Thesen verdeutlicht die SL einige ihrer Vorstellungen von einem sanfteren touristischen Umgang mit der Natur:

These 1: Es braucht eine neue Werbesprache, die auch andere Werte vermittelt.

These 2: Eine Regelung und Kanalisierung der massentouristisch vermarkteten Trendsportangebote ist vonnöten.

These 3: Es soll in diesen Angeboten auch das «Wissen des Ortes» (Naturdynamik, Lebensräume etc.) vermittelt werden.

These 4: Die Diskussion über Werte hat am ehesten noch in der Freizeit Platz. Die Tourismusbranche sollte diese Diskussion dann und wann auslösen und nicht gänzlich zuschütten.

dans le vide, la glissade dans un torrent).

2. Pour vivre ces aventures, il n'est plus nécessaire de former son corps par des techniques appropriées. L'aventure est donc taillée sur mesure pour les citoyens.
3. La nature est prise pour terrain de jeu, le temps n'existe plus pour appréhender le monde extérieur comme le faisait Walser.
4. Le langage publicitaire des opérateurs touristiques et des équipementiers fabrique un mode de vie hautement mobile, en quête de sensations fortes pour rompre avec un quotidien suintant l'ennui. On peut craindre que des valeurs comme le respect de la nature et de l'environnement, la solidarité et la tolérance ne vont pas finalement voler en éclats sous l'effet de préceptes du genre «Anything goes» ou «Everything is allowed», marqués au sceau du n'importe quoi.

Les thèses ci-dessous donnent corps à quelques-unes des idées de la FP en faveur d'un rapport touristique plus doux avec la nature:

Thèse 1: les publicitaires doivent se donner un nouveau langage, véhiculant aussi d'autres valeurs.

Thèse 2: il est d'une urgente nécessité de réglementer et de regrouper les offres d'activités sportives à la mode commercialisées par le tourisme de masse.

Thèse 3: ces offres doivent aussi véhiculer la «connaissance du site» (dynamique naturelle, biotopes, etc.).

Thèse 4: le débat sur les valeurs a lieu de préférence durant les loisirs. L'industrie touristique devrait de temps à autre en prendre l'initiative et ne pas le bloquer totalement.